

Regionale Transformationsprobleme in Ostmitteleuropa

Autor(en): **Fassmann, Heinz / Hahn, Felix**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): - **(2000-2001)**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-322554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Regionale Transformationsprobleme in Ostmitteleuropa

Prof. Dr. Heinz Fassmann, Institut für Angewandte Geographie, Raumforschung und Raumordnung, Universität Wien, 14. November 2000

Grundsätzlich lässt sich der Transformationsprozess, welchen die ostmitteleuropäischen Staaten zur Zeit durchlaufen, in drei Phasen gliedern. Die Ausgangssituation war gekennzeichnet durch die sozialistische Planwirtschaft, im Moment stecken die Länder in der intermediären Phase des Übergangs und als Zielsituation gilt gemeinhin die Marktwirtschaft.

Vier Grundmodelle der Transformation

Der Schritt, die Planwirtschaft abzuschaffen, war schnell ausgeführt, aber dies heisst bei weitem noch nicht, dass nun marktwirtschaftliche Konditionen herrschen. Im Gegenteil, es ist ein langer und steiniger Weg hin zur Marktwirtschaft. Ob der Transformationsprozess überhaupt jemals als abgeschlossen gelten kann, lässt der Referent als Frage im Raum stehen. Es gibt so viele Wege, diesen Wandel zu realisieren, wie es ehemals sowjetisch dominierte Staaten in Ostmitteleuropa gab. Die einen wählten sehr radikale, tiefgreifende Massnahmen („Schocktherapie“), während andere einen gradualistischen Ansatz bevorzugten. Von allen Staaten durchgeführte Massnahmen sind die Liberalisierung des Aussen- und des Binnenhandels sowie des Kapitalmarktes, die freie Preisbildung, Privatisierung und Restitution sowie der Aufbau von Institutionen.

Unter Berücksichtigung der differenzierten Voraussetzungen aufgrund des „sozialistischen Erbes“ jedes Landes lassen sich prinzipiell vier Grundmodellen der Transformation aufzeigen. Je nach dem, ob ein Land sein politisches System und seine politische Eliten bzw. seine wirtschaftlichen Strukturen schlagartig oder graduell verändert, leitet es für seine zukünftige Entwicklung jeweils eine andere Richtung ein.

Ökonomische Transformation	Politische Transformation		
		Schocktherapie	Gradueller Wandel
Schocktherapie		z.B. Ex-DDR	z.B. Polen
Gradueller Wandel		z.B. Tschechei	z.B. Ungarn

Abb.1: Beispiele zu den vier möglichen Transformationswegen.

Auf- und Abwertungsprozesse

Transformationen führen automatisch auch zu Auf- und Abwertungsprozessen von Standorten, d.h., zu neuen regionalen Disparitäten. Drei räumliche Faktoren können differenziert werden, welche hier eine Rolle spielen: Die Stadtgrösse, die Ost-West-Differenzierung und der Industrialisierungsgrad. Die grossen Metropolen gehören sicherlich zu den Gewinnern der Umwälzungen, während kleinere Städte und insbesondere der ländliche Raum zu den Verlierern zu zählen sind. In den östlichen Regionen Ostmitteleuropas herrscht heute eine geringe Entwicklungsdynamik, während in den westlichen Grenzgebieten ein deutlicher Aufschwung eingesetzt hat. Dies hat vor allem mit der räumlichen Distanz zur EU zu tun. Während von den östlichen Nachbarn kaum Impulse kommen, werden an der westlichen Grenze zur EU Arbeitsplätze verlagert, billige Dienstleistungen in Anspruch genommen und es besteht die Möglichkeit zur Arbeitsmigration in EU-Länder. Für die Industrien der ehemaligen Oststaaten, insbesondere der weit verbreiteten Schwerindustrie, ist der Anpassungsprozess an die neuen Marktbedingungen sehr schwierig. Positive Beispiele, wie z.B. die Skoda-Werke, sind selten.

Harzige EU-Osterweiterung

Die geplante EU-Osterweiterung soll die Staaten Ostmitteleuropas nach dem Zerfall des Sowjetregimes „zurückholen“ und so ein wiedervereinigtes West- und Mitteleuropa schaffen. Dies ist die Utopie, die Realität sieht zur Zeit noch etwas düsterer aus. Auch wenn zwischen 1994 und 1996 zehn ost- und ostmitteleuropäische Staaten einen Beitrittsantrag stellten, so wird der Verhandlungsweg lang und schwierig sein. Gewichtige Beitrittsbarrieren ergeben sich aus der Forderung nach einer funktionsfähigen Marktwirtschaft und der Fähigkeit, dem Wettbewerbsdruck und den Marktkräften innerhalb der Union standzuhalten. Anpassungsprobleme im Bereich der Landwirtschaft, Rivalitäten mit Südeuropäischen EU-Staaten um Fördergelder der Union, Befürchtungen betreffend Arbeitsplatzverlusten besonders von Deutschland und Österreich und weitere Aspekte kommen hinzu.

Trotz all dem lautet das Fazit am Ende des Vortrages: Die Rückkehr Ostmitteleuropas nach „Europa“ ist unumkehrbar!

Felix Hahn